

Schwestern und Brüder!

[Es beginnt bei uns in der Ursulinenkirche bereits wieder eine schöne Tradition zu werden, nicht nur in der Fastenzeit, sondern auch in der Zeit der kirchlichen Gedenkfeste Allerheiligen und Allerseelen unseren Kirchenraum durch eine befristete zeitgenössische Kunstinstallation zu „bespielen“. Heuer ist es die Installation „Endlich“ des oö. Künstlers Martin Dickinger am hinteren (von Ihnen aus gesehen) rechten Seitenaltar aus des Künstlers Serie „Halden“: Eine Halde bzw. ein Haufen von aschfarbenen menschlichen Knochen und Tiergeweißen aus Papiermaché. Die Installation wird bis Ende des Monats in unserer Kirche zu sehen sein. – Heute zieht aber noch ein zweites Kunstwerk unsere Aufmerksamkeit auf sich – vielleicht sogar noch mehr durch seine prominente Platzierung vor dem Altar bis zum kommenden Sonntag: Es handelt sich um den barocken Sarkophag und die reich verzierte Voll-Skelett-Reliquie des römischen Katakomben-Heiligen Clemens, der in den vergangenen 3 Jahrzehnten in der Krypta unserer Kirche auf- oder vielmehr eigentlich abgestellt war. Sowohl die Reliquie als auch ihr Glassarkophag wurden in den vergangenen Monaten einer dringend notwendig gewordenen, aufwändigen Restaurierung unterzogen und werden in Hinkunft ihren Platz im Seiteneingang unserer Kirche haben.]

Obwohl morgen am Allerseelen-Tag, ab 20 h, sowohl Martin Dickingers Installation als auch der Reliquie des Hl. Clemens ein eigener Abend in unserer Kirche gewidmet sein wird, möchte ich sie zum Ausgangspunkt meiner heutigen Predigtgedanken machen. Beide Kunstwerke stehen in einer gewissen Spannung zueinander. Für mich verhalten sie sich zueinander wie unsere beiden Totengedenk-Tage Allerheiligen und Allerseelen. Allerheiligen ist ja zunächst der Gedenktag all jener besonderen, exemplarischen Menschen, deren überzeugender Lebenspraxis wir den Fortbestand des christlichen Glaubens wohl weitaus mehr verdanken als allen kirchlichen Versuchen, denselben abzusichern in Form von Dogmen, Katechismen, sonstigen Kirchenordnungen, Lehrbüchern oder Predigten. Heilige sind Menschen, die mit ihrem Leben die Botschaft vom Gottesreich glaubwürdig machen und etwas vom Wesen Gottes zum Leuchten bringen in dieser Welt. – Der Allerseelen-Tag gilt hingegen all den weiteren und vermutlich viel zahlreicheren Verstorbenen, die in unserem Leben – aus welchen Gründen auch immer – einen wichtigen Platz eingenommen haben und Teil unserer eigenen Geschichte geworden sind. Dieser zweite Gedenktag steht deshalb wohl den meisten von uns emotional näher als Allerheiligen – obwohl Allerheiligen der Rang eines liturgischen Hochfestes zukommt, während der Allerseelen-Tag in seiner untergeordneten liturgischen Bedeutung eher wie ein kirchliches Zugeständnis an den Ahnenkult wirkt, der in irgendeiner Weise ja jede zivilisierte Kultur – christlich oder nicht – auszeichnet. So bunt und sorgfältig in diesen Tagen die Gräber unserer Ahnen auch geschmückt sein mögen – in seiner offiziellen liturgischen Bedeutung entspricht dem Allerseelen-Tag doch eher das Grau der Knochen-Halde Martin Dickingers.

Die liturgische Hocharrangigkeit und Hervorhebung des Allerheiligen-Festes findet dagegen eine Entsprechung in dem beeindruckenden künstlerischen Aufwand, den der kirchliche Reliquienkult über Jahrhunderte hinweg entwickelt hat im Umgang mit den sterblichen Überresten von als heilig verehrten Menschen. Prunkvolle Sarkophage wie eben jener des hl. Clemens hier vor dem Altar (oder auch sein Gegenstück im mittleren, linken Seitenaltar) – solch kunstvolle Reliquiare fanden mitsamt ihrem Inhalt Aufstellung an den prominentesten Orten unserer Kirchen und wurden Teil ihrer Altäre. Von daher stammt wohl auch die Redewendung von der Erhebung eines Menschen „zur Ehre der Altäre“. Genau damit droht dem kirchlichen Heiligenkult aber eine verhängnisvolle Verdrehung zu unterlaufen: Da werden Menschen, die doch eigentlich als Vorbilder christlichen Lebens dienen sollen, in einer Weise heroisiert und kunstvollst herausgeputzt „zur Ehre der Altäre“ erhoben, dass sie genau dadurch der einfachen Alltagswirklichkeit von uns Durchschnitts-ChristInnen eigentlich entfremdet werden. Diese Heiligen erscheinen dann plötzlich in einem völlig lebensfernen Licht – zu übermächtig, zu weit weg, zu exotisch, um wirklich noch Kraftquellen und Impulsgeber sein zu können, die ermutigen, bestärken und vorwärts ziehen. Die legendenhaften, allzu oft von Wundergeschichten nachgerade tiefenden Ausschmückungen der Heiligen-Viten tun noch das Übrige zu dieser Entfremdung.

Nun haben wir in unserer Ursulinenkirche allerdings das – ja, ich nenne es bewusst – Glück, in diesem wunderschönen barocken Glasbehältnis die Gebeine eines Menschen aufzubewahren, dessen Lebensgeschichte uns weitgehend unbekannt ist: Mehr als dass es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Christen namens Clemens aus dem Rom des 2. od. 3. Jahrhunderts gehandelt hat, wissen wir schlichtweg nicht. Keine Wunder-Legenden, keine Märtyrer-Akten – nichts ist uns überliefert, schon gar nichts außergewöhnliches. Aber das halte ich nun keineswegs für einen Verlust – im Gegenteil! Dieser hl. Clemens, dessen Reliquiar in Zukunft eine Nische im Seiteneingang unserer Kirche schmücken wird – er könnte uns gerade in seiner Unbekanntheit zu einer Symbolfigur werden, die uns an die eigentliche Kernbotschaft des Allerheiligen-Festes erinnert: Allerheiligen ist seinem eigentlichen Sinn nach ja der Gedenktag der „kleinen“ Heiligen – also jener der Öffentlichkeit weitgehend unbekannt Menschen, die es hoffentlich im Leben von uns allen gibt oder gegeben hat und die doch eines für uns geworden sind: Mutmacher, Animatoren, Energiespender der eigenen Lebens- und Glaubenspraxis.

Es ist gut und wichtig, sich dieser Menschen regelmäßig zu erinnern. Denn darüber kann es keinen Zweifel geben: Die Weitergabe des physischen ebenso wie des geistlichen Lebens bedarf einer Art Fackelträgerschaft. Es braucht Menschen, die von einem Feuer so erfasst sind, dass ihr Funke auch auf andere überspringt und sie zu entfachen vermag. *„Tradition ist Weitergabe des Feuers, nicht Anbetung der Asche.“*, lautet ein bekanntes, starkes Wort, das gerade auch in unserer Kirche gelten sollte. Denn ein Glaube, der nur in Form erkalteter Asche und erstarrter Schlacke weitergegeben wird, wird niemanden wärmen oder gar entfachen und darf getrost auf der Halde des Vergessens entsorgt werden.

Was aber das eigene Leben mit Freude und Hoffnung, mit Leben und Glück erfüllt – das verdient, erinnert und weitergegeben zu werden. Und was dabei helfen kann, ist die Erinnerung an die Kraft- und Glücksspender des eigenen Lebens: ehrlich und glaubhaft um Frieden und Gerechtigkeit ringende Menschen, Menschen, die fremde Armut und Trauer zu teilen und damit zu heilen bereit und imstande sind, Menschen, die das haben, was Menschen menschlich macht: ein reines Herz am rechten Fleck. Selig, wer solche Menschen kennt!